

Pustebäume
Die Welt feiert den 250. Geburtstag von Ludwig van Beethoven. Seite II



Mensch & Wissen
Forensische Schriftexperten helfen dabei, Betrüger zu überführen. Seite III



Geschichte
Die Stadt Magdeburg wurde 1920 von einer Rattenplage heimgesucht. Seite V



Humor
Ein neues Buch versammelt allerlei witzige Anekdoten über schrullige Lehrer. Seite VII

Volksstimme Wochenend-Magazin

www.volksstimme.de

Sonnabend, 15. August 2020

Pompöser Haarschmuck

Einzigartige Sammlung des Friseurmuseums in Magdeburg wächst immer weiter an Von Klaus-Peter Voigt

Zu eng: Magdeburgs Friseurmuseum platzt aus allen Nähten. „Wir brauchen Depoträume“, erzählt Barbara Psoch. Der Erfolg des Projektes des Haar-Verbands der Elbestadt ist augenscheinlich. Für die Vereinsvorsitzende und deren Mitstreiter hat es sich wie im Fluge entwickelt. Nur zwei Einrichtungen dieser Art, ein weiteres in Neu-Ulm, existierten in Deutschland, in der Elbestadt. Ohne den eigenen Meisterbrief ging das keineswegs. Das dort vermittelte theoretische Wissen sollte anschaulich den jungen Damen und Herrn nahegebracht werden. So entstand im Laufe der Zeit eine kleine, private Sammlung historischer Werkzeuge. Eine Brennschere unserer Altvorden dokumentierte beispielsweise die Entwicklung der Techniken im Friseurhandwerk.

Eines blieb bis in die Gegenwart unverändert, weiß Barbara Psoch. Friseure benötigten meist nur ein Minimum an Werkzeug. Kamm und Schere seien unverzichtbar. Den Spruch „Du kommst ja wie ein Friseur“ versteht sie als eine Art Kompliment. Mit der Redewendung werde das handwerkliche Können unterstrichen. Liebe zum Beruf zählt.

Hella Bittmann pflichtet diesen Aussagen zu. Sie steht selbst noch jeden Tag im eigenen Salon, bringt die passende Leidenschaft mit, um das ungewöhnliche Museum am Laufen zu halten. Und von ihr stammen einige der Ausstellungsstücke wie das Spiritus-Lockeneisen. Das bekam sie einmal geschenkt. Mit diesem Werkzeug aus dem Barock konnte beispielsweise vornehmen Damen auf der Reise das Haar von der eigenen Kammerzofe „gerichtet“ werden. So saßen die Löckchen der Gnädigen stets korrekt. Beim 20. Firmenjubiläum 2007 lag es mit anderen Instrumenten in einer Vitrine.



Barbara Psoch und Hella Bittmann (l.) beim Erstellen der Perücke nach dem Vorbild der Prinzessin Lamballe.

Fotos: Klaus-Peter Voigt

Schau entstand aus Spenden und Dauerleihgaben

Barbara Psoch war von der Präsentation begeistert. Zwei Frauen hatten sich gesucht und gefunden. Die Idee eines Friseurmuseums erblühte das Licht der Welt. Einen Verein dafür zu gründen scheiterte fast an den

deutschen Regeln. Sieben Gründungsmitglieder mussten sich dafür zusammenfinden. „Am ersten Abend saßen gerade einmal neun potenzielle Kandidaten zusammen, das Interesse der Berufskollegen schien, gelinde gesagt, zurückhaltend“, erinnert sich die Initiatorin. Nach langen Debatten schlug eine junge Friseurin mit ihrer kleinen Faust auf den Tisch und erklärte die Bereitschaft mitzumachen. Der Verein stand.

Nun ging es Schlag auf Schlag. 2009, bereits ein Jahr später, war das Domizil des Friseurmuseums gefunden. In zwei Räumen ging es los. Die Neugier der Magdeburger

verhalfen von Anfang an zum Erfolg. Der Zuspruch überraschte alle Akteure. Keine 24 Monate dauerte es, bis das Museum seine - inzwischen nicht mehr ausreichende - Fläche am gleichen Standort verdoppeln konnte. Fast ausnahmslos aus Spenden und Dauerleihgaben entstand eine opulente Schau.

Mancher Friseur, nicht allein aus der Elbestadt, bot historische Werkzeuge und Ausstattungsstücke an. Ganz gleich ob chromglänzende Föne, Perücken, Kämmе, Haarschmuck oder Hand-Haarschneidemaschinen, alles entführt in die Vergangenheit eines uralten Handwerks. Selbst die Fachbibliothek

wuchs auf bislang mehr als 2000 Exemplare an. Dass diese exakt erfasst wurden, verdankt der Verein einem Dutzend freiwilligen Helfern, die ihn bei verschiedenen Aufgaben in ihrer Freizeit unterstützen.

Hygiene war schon immer ein bestimmendes Thema

Museumsbesucher dürfen an Friseurstühlen Platz nehmen, die vor wenigen Jahrzehnten in den meisten Salons standen. „Hygiene wurde damals schon großgeschrieben, Sparsamkeit und Ordnung waren das A und O“, berichtet Hella Bittmann. Sie demonstriert das an den drehbaren Sitzflächen, die in Sekundenschnelle von Haaren gereinigt waren. Sie führt weiter zu einem vier Meter langen Barbierschrank mit 36 Schubfächern aus Paris, über 100 Jahre alt. Eine Firma für Haarpflegeprodukte schenkte das seltene Stück den Magdeburgern. Die vielen Fächer dienten einst dazu, die persönlichen Utensilien der Herren, die sich fast täglich den Luxus einer Rasur im Salon gönnten, aufzubewahren.

Museumschefin Psoch berichtet von der langen Tradition der Stadt in puncto Haarkunst. Eine Urkunde von Preußenkönig Friedrich Wilhelm I. von 1713 belegt die Gründung einer eigenen Innung für Barbier, Friseur und Perückenmacher an der Elbe. Das Zeitalter der Zünf-

te gehörte bei diesen Berufen der Vergangenheit an. „Das war damals sensationell“, sagt sie und kann ihre Begeisterung kaum verhehlen. An einer Gedenktafel zum 200. Jubiläum der Innungsgründung bleibt Psoch stehen. Die Einträge dort wurden aus Haaren gestickt. Als einen Grund für die Privilegien des Herrschers sieht sie die Entwicklung Magdeburgs zur größten preußischen Festung. Bei den Militärs waren damals Perücken unverzichtbar, die Fachleute für solche aufwändigen Teile brauchten eine stabile Basis für ihren Beruf.

Werkstatt eines Perückenmachers

Noch ein Glanzlicht aus der Magdeburger Geschichte fand Eingang ins Museum. 1904 entstand Am Kröckentor die erste Gewerbliche Fachschule für diese Berufsgruppe. Im Zweiten Weltkrieg musste deren Einrichtung ausgelagert werden. Anfang der 1990er Jahre fand sich ein Teil davon bei Sanierungsarbeiten in einem Hinterzimmer. „Fast wäre alles auf dem Müll gelandet“, sagt Barbara Psoch.

Drei Autoladungen konnte sie retten, darunter Werkzeuge und Porzellanköpfe der Perückenmacher. Die Stücke, viele sind heute ausgestellt, belegen bis in die Gegenwart die hohe Qualität der Ausbildung Anfang des 20. Jahrhunderts. An jedem der Schülerarbeitsplätze gab es beispielsweise eine eigene Schreibtischlampe.

Bei einem Blick in die Werkstatt eines Perückenmachers berichten die beiden Vorstandsfrauen von besonderen Projekten, die sie regelmäßig in ihren Bann ziehen. Dann geht es an die Gestaltung von historischen Perücken, die einst von Damen der höheren Gesellschaft auf Festivitäten getragen wurden.

Das belegt der nach alten Zeichnungen nachempfundene pompöse Haarschmuck aus der Zeit der französischen Königin Marie-Antoinette, bei dem ein Modellschiff als Symbol für die siegreiche Seeschlacht Frankreichs gegen England Ende des 18. Jahrhunderts eingearbeitet wurde. Das nächste Objekt bekommt derzeit sein elegantes Aussehen. Prinzessin Lamballe, eine enge Freundin besagter Adliger, trug eine Rosenkranzfrisur. Sie nachzuempfinden, sehen Barbara Psoch und Hella Bittmann als aktuelle Herausforderung.

Fingerspitzengefühl, handwerkliches Können und ein guter Blick für Details zählen.

Info

Friseurmuseum Magdeburg
Walbecker Straße 1
39110 Magdeburg
www.friseurmuseum-md.de
Öffnungszeiten:
Donnerstag: 10.00 bis 14.00 Uhr
und nach Vereinbarung
Telefon: 0391 990 50 50



Spiritus-Lockeneisen aus dem Barock.



Bakelit-Kamm aus den 1920er Jahren.